

Wagenbreth-Konzert

Ein paar Lieder, die er immer mal singen wollte

Manfred „Manne“ Wagenbreth schaut leicht verdutzt ins dichte Gedränge in der Ratstonne der Moritzbastei: Da seien ja Leute dabei, die er seit Ewigkeiten nicht gesehen habe. Die zentrale Figur der Leipziger Folkszene kennt natürlich fast alle, hier findet ein Familientreffen statt. Es gäbe da noch ein paar Lieder, meint er, die er schon immer jemandem vorsingen wollte. Und er sei nicht mehr in dem Alter, wo man Dinge auf die lange Bank schieben könne.

Die Mischung der Stücke ist sehr gewagt: Folk aus mehreren Jahrhunderten und der ganzen Welt wechselt mit Blues, französischem Chanson und deutschem Lied, mit Walzer, Cajun und Pop Noir (dieser Gattungsbegriff sei hier zur Umschreibung von Wagenbreths unüberhörbarer Affinität zu sehnsuchtsvoller Melancholie angeboten). Songs von Leonhard Cohen bis Tanita Tikaram, vieles von seinen Kumpels von der irischen Sands Family. Dazwischen Eigenes: Es ist Wagenbreths sprachliche Poesie, die den roten Faden bildet.

Auch seine Kompositionen behaupten sich mühelos neben denen der großen Namen, die Uraufführung des Abends hat regelrecht Hitqualitäten. Für die beschwingten Melodien ist vor allem Johannes Uhlmanns Akkordeon verantwortlich. Die Bühnenaction be-



Foto: André Kempner

Familientreffen der Leipziger Folkszene: Johannes Uhlmann (l.), Manne Wagenbreth.

steht aus dem Wechsel der beiden Gitarren, die Manne dabei hat. Beeindruckend vor allem die schöne 12-saitige von „Landola“ aus Finnland mit ihrem warmen und trotzdem filigranen Klang.

Das Topping auf dem Liedsalat sind ein paar alte Szene-Gassenhauer. Das erste Mal stimmen alle selig ein bei Otto Reuters Couplet von der Vergänglichkeit der Dinge. Was ist das in den 70ern quietschvergnügt mitgejohlt worden: „...heut' haben wir die, morgen jene Partei – und in 50 Jahren ist alles vorbei!“ „Der Bauersmann aus dem Dithmarschen“ erwischt seine Gattin mit dem Knecht, und es ruft zum trunkenen Chor die Mutter aller Sauflieder: „Lustig lustig, ihr lieben Brüder!“ Eigentlich unvorstellbar, dass all diese Stücke gemeinsam in einem Konzert intoniert werden können, ohne dass nicht mindestens die Hälfte des Publikums entnervt den Saal verlässt.

In der MB dagegen werden sie in der dicker werdenden Luft immer fröhlicher. Zum Schluss sogar ein Song, der fast alle Facetten des Abends vereint: Irgendwann hatte sich Manne Wagenbreth der durch Marianne Faithfull bekannt gewordenen „Ballad of Lucy Jordan“ angenommen und darauf einen herrlich bittersüßen, fantasievoll-realistischen Text von Heidi Bormann aus Altenburg geschrieben, die mit 37 Jahren merkt, dass die weiße Kutsche nicht mehr kommen wird und deshalb kurzerhand in den weißen Barkas vorm Haus steigt. Ein wunderbares Lied mit großem Melodiebogen: Die Menge schmettert es lauthals, und es wird trotzdem kein Gegröl daraus. Schön, dass sie endlich mal wieder zusammenkamen, versichern sie einander beim Rausgehen, das müsse man jetzt öfter machen.

Lars Schmidt